

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 2 (1995)
Heft: 19

Artikel: Asche, Kehrlicht und Reinkarnation : ein Augenzeugenbericht
Autor: Gracia, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Asche, Kehricht und Reinkarnation

Ein Augenzeugenbericht

Ich wohne im zweiten Stock an der Müllheimerstrasse achtzehn. Das heisst, im Augenblick bin ich da nicht zu erreichen. Gut so, denn die ganze Strasse von eins bis dreissig stinkt zum Himmel. Aber was sage ich! Das ganze Quartier stinkt, modert, mieft, fault, eitert und ranzt vor sich hin! Ich habe meinen Teil getan, habe Nummer achtzehn recycelt – was sie natürlich nicht kapieren. Sie werfen es mir sogar vor!

Von Guiseppe Gracia

Von aussen und ohne Nase betrachtet, muss meine Handlung verachtungswürdig erscheinen, aber ich bin froh, dass der Gestank noch nicht bis hierher gedrungen ist, obwohl: heute morgen, während der Gegenüberstellung, hat es angefangen. Die Meier vom ersten Stock hat mich identifiziert! Danach habe ich kurz mit Wisi gesprochen. Wisi ist der einzige, der mir glaubt, will heissen: Unzurechnungsfähigkeit zugesteht. Er stank bestialisch aus dem Mund. Ich fragte ihn, ob er Probleme habe, mit den Kindern oder mit seiner Frau. Er wich aus. Dann aber sagte er: »Es ist wegen der verdammten Nachtschicht!« Offenbar hat seine Frau die einsamen Nächte satt. Jedenfalls hatten sie Krach letzte Nacht, und sie hat angedeutet, dass sie alleine nach Griechenland fliegen wolle. Ich versuchte ihn zu beruhigen, und da merkte er wohl, dass er für einen vereidigten Eidgenossen zu intim geworden war, siezte mich freundlich und ging.

Es gibt viele Wisis. Die meisten stinken, siezen dich freundlich und wollen dich am liebsten nie gekannt haben, sobald du sie darauf aufmerksam gemacht hast. Das können sie sich leisten, weil eben die Leute, mit denen sie verkehren, auch stinken, und die Welt dreht sich weiter. Ich bin einer, der seinen Müll trennt, Blech, Plastik, Papier, Glas. Adi hat mich gelehrt, was es heisst, seinem Müll zu gut, zu ordentlich, zu klinisch zu begegnen. Als ich ihn kennenlernte, hatte er Watte in der Nase. Das Kuriose dabei: Auch ich hatte Watte in der Nase. Adi arbeitet bei der Müllabfuhr, und vor einer Woche trafen wir uns unten vor der Nummer achtzehn. Er fragte mich, ob auch ich *Mutter* gerochen hätte, was ich natürlich nicht verstand. Es stellte sich heraus, dass er vor zwei Tagen angefangen hatte, den Gestank zu riechen. An sich nichts Seltsames, wenn ein Müllmann den Gestank riecht. Aber da auch ich den Gestank gerochen hatte, einen sonderbaren, undinglichen, nicht eigentlich organischen Gestank, wurden wir sofort Freunde. Unabhängig voneinander hatten wir unsere Watte in Alkohol getränkt, um den Geruchssinn zu betäuben. Aber genauso wie die Watte wurde bald auch der Alkoholtrick von diesem Gestank durchschnuppert und überlistet, sodass wir immer seltener öffentliche Orte aufsuchten, weil der Gestank dort am fürchterlichsten war, uns krank meldeten und nachts im Freien trafen, einmal im Wald, wo die Luft noch normal vergiftet war.

Adi nannte es von Anfang an *Mutter*. Erst jetzt wird mir klar, wie hellseherisch das war, als er im Wald sagte: »Der Gestank resultiert aus dem Wesen des Abfalls, er ist nicht depositär. Es muss eine *Mutter* geben, seine *Mutter*. Vielleicht ruft sie uns, weil die Funktionalität, mit der die Dinge, die wir fortwerfen, behaftet sind, auferstehen in ihrem Namen, um Vergeltung zu üben...« Zwei Tage später, als ich draussen auf dem Gang die Meier

**Es gibt viele Wisis.
Die meisten stinken,
siezen dich freundlich
und wollen dich
am liebsten nie
gekant haben, sobald
du sie darauf auf-
merksam gemacht hast.**

vom ersten mit der Olson vom dritten sprechen hörte, wurde mir klar, dass er recht hatte. Sie beklagten sich über die Müllschlucker. Die Geräte hatten vor vier Tagen zu funktionieren aufgehört, und jetzt hatten sie sogar angefangen, den Müll wieder auszuspuken. Sie redeten lange über Abfall, über ihre Männer. Die Meier beklagte sich über ihren Freund: »Er betrügt mich, da bin ich sicher. Er berührt mich nicht mehr.«

Am Abend wagte ich mich in die Stadt. Der Gestank wurde erträglicher, je schneller ich lief. Das hatte ich am Vortag herausgefunden, auf dem Nachhauseweg vom Ohren-Nasenspezialisten. Ich rannte zur Mülldeponie im Westen der Stadt. Durch die Müllberge rudern, flüsterte ich: »Ich weiss, ihr existiert auch ohne Funktionalität, verzeiht uns, verzeiht...« Da knirschte und knackte es, Schachteln kippten mir entgegen, es rollten Kopfsalate, Schlacke blubberte, Zerriebenes und Zermahlenes wolkte zu mir hoch, Gärzellen und

Mikroorganismen, Berge sanken in sich zusammen, und einmal wuschelte etwas daraus hervor. Eine Ratte! »Verzeiht uns«, wiederholte ich, blieb dann aber wie erstarrt stehen: Eine Gestalt stand mit dem Rücken zu mir vor einem Abfallberg und sagte: »Ihr seid nicht länger Rückstand nach der Nutzung eines Produktes, ihr seid wirklich!«

Adi! Wir rannten in meine Wohnung, tranken Whisky, und indem wir unserer Nüchternheit entschlüpfen, entschlüpfen wir auch dem Gestank. Bei Kerzenlicht und mit Wäscheklammern an den Nasen diskutierten wir heftig:

»All die Dinge, die sich vermählen müssen mit dem Kot unserer parfümierten Zivilisationshände, nichts anderes sind sie als entfunktionalisierte Untote!«

»Was ist, wenn die Gegenstände, die wir fortwerfen, eine Aura haben? Eine Aura, die über die Funktionalität erhalten bleibt und sich weigert, mit dessen Abnutzung zu sterben? Kann es sein, dass Funktionalität die einzige Existenzberechtigung eines Dings ist?« – »Mutter!«, rief Adi dazwischen, »du hast es also auch gespürt! All die Dinge, die sich vermählen müssen mit dem Kot unserer parfümierten Zivilisationshände, nichts anderes sind sie als entfunktionalisierte Untote!«

Der Müllschlucker in meiner Küche spuckte, und eine Bananenschale landete vor unseren Füßen, schwarz, pastös und madig.

»Der Gestank resultiert normalerweise aus Abfall«, fuhr Adi fort, »und der Abfall resultiert aus uns. Jetzt ist alles anders: zuerst kam der Gestank, dann die Bananenschalen. Seit fünf Tagen resultiert der Gestank nicht aus Abfall, sondern aus Mutter. Mutter ist das Wesen des Abfalls und kann jederzeit stinken, denn sie ist nicht dinglich. Wenn wir alles Dingliche entsorgt haben, ist Mutter immer noch da. Mutter ist das Wesen, das den Dingen Verwandlung einhaucht.«

Wieder dachte ich an Meiers untreuen Freund, dann an meine Schwester, meinen Arbeitgeber, an Adi, meine Eltern und Grosseltern, und zuletzt an mich selbst. Irgendwann kratzte es an der Wohnungstür. Wir horchten auf. Die Tür wankte im Kerzenlicht, Schatten und Helle atmeten ein und aus, und wieder das Kratzen, ein kleines, spitzes, giftiges Geräusch.

Am Morgen war das Treppenhaus mit Moder und Mief übersät. Lauter Absonderungen vor den Wohnungstüren, quatschige und schimmelige Protesthäufchen, ausgeschieden vom Entsorgungsmechanismus, der den Menschen den Dreck zurückgab, den sie unter den Teppich gekehrt hatten seit Generationen. Und wie reagierten die Menschen darauf? Sie setzten den zurückgeworfenen Dreck einfach vor ihre Wohnungstür! Fliegen schwärmten aus, flogen Jammerschlaufen und setzten sich anklagend auf unsere Schultern, Ratten sammelten sich am Treppengeländer, und vor dem Hauseingang Meiers untreuer Freund, der – eine Wäscheklammer an der Nase – gerade in einen Mercedes

steigt, an dessen Steuer eine sehr schöne Frau sitzt. Ja, ihre Schönheit hatte Methode, hatte Funktion, und obwohl auch sie eine Wäscheklammer trug, war der Abnutzungseffekt noch nicht eingetreten.

An diesem Tag trugen die meisten in der Stadt Wäscheklammern. Draussen auf der Strasse stank es fürchterlich, so bestialisch ranzte der Automatismus der Menschen, mit dem sie Babywägelchen vor sich herschoben, Windeln spuckten, Wäscheklammern einkauften und Seidenröcke, Geld vom Konto abhoben und Neuheiten erwarben, Abnutzung und Auswurf und Konsumhobelspane hinter sich zurücklassend auf der gepflasterten Einkaufsstrasse! Ein Kleiderverkäufer redete mit seiner Kollegin von der BH-Abteilung über Liposuktion; er meinte, Fettabsaugen sei gar nicht so gefährlich; sie meinte, sie habe ihre Schenkel athletischsaugen lassen, nachdem sie es nicht geschafft hätte, ihren von Geburt an übervorrätigen Energiehaushalt natürlich abzubauen...

Und es frassen fast alle Menschen an diesem Morgen, sperrten ihre kloakischen Münder auf, verschlangen Würste und Schwartenmägen, sofften, schmatzten, rülpten, liposuktive Schläuche wippten von ihren Bäuchen, operative Schnürsenkel an Ärschen, Beinen, Armen und Hälsen, nachdem das Eingefressene wieder ausgesaugt, -geworfen, -geabfällt war...

Wir flüchteten in den Wald. Ich musste an die Frau denken, die ihre Katze im Mikrowellenofen totgetrocknet hatte, weil sie auf der Bedienungsanleitung keinen Hinweis finden konnte. »Wir müssen Mutter finden«, sagte Adi, »sie manifestiert sich im Urwesen des Abfallens, des Wegfallens innerhalb der Peripetie!«

»Die Kurve der Existenz!«, leuchtete mir plötzlich ein, »aus der metaphysischen Dimension steigt ein Ding auf dem Weg zu seiner physischen Existenz immer weiter auf, bis es den Zenit erreicht hat. Da wird das Urding zum konkreten Ding, zum Produkt. Und da geschieht die Funktionseinflössung. Dann aber, nachdem die Funktion des Dings aufgelöst ist, fällt die Kurve ab, die Existenz fällt ab, beschreibt eine Fallkurve, wird Ab-Fall!« Wieder dachte ich an meine Schwester, meine Eltern und Grosseltern, und



endlich begriff ich: »Natürlich, die Opfer! Wir müssen ins Altersheim! Zu den Weggeworfenen. Nur die wissen, wer das Wesen der Mutter ist!«

Wir kämpften uns durch die spülichtgepeitschte Stadt. Das Altersheim lag im Westen, ganz in der Nähe der Mülldeponie. Im Dunstkreis des Gestanks patroullierten jetzt Polizisten, Einsatzwagen rollten durchs sielische Geschehen,

**Lauter Absonderungen
vor den Wohnungstüren,
quatschige und schimm-
lige Protesthäufchen,
ausgeschieden vom
Entsorgungsmechanismus,
der den Menschen den
Dreck zurückgab, den
sie unter den Teppich
gekehrt hatten seit
Generationen.**

Leute, die über den Gestank lamentierten, wurden festgenommen, kotzende Junkies und hysterische Esoteriker. Je weiter wir in den Westen vorrückten, desto mehr Fliegen sahen wir. Sie formierten sich, fielen und stiegen, ganze Häuserreihen verschwanden und tauchten wieder auf, dann aber, wenige Meter vor dem Altersheim, stoben sie auseinander: Hunderte von alten Menschen kamen uns im Laufschrift entgegen. Nichts an ihrer Motorik erinnerte an ihr Alter, nicht einmal die Gesichter, so wach und leuchtend und wütend sahen sie aus, hatten sich aus ihren Bet-

ten erhoben, sich losgekoppelt von den Bewusstseinsmaschinen, abgenabelt von der Gebärmutter unserer Auswürfe.

Infusionsflaschen zerplatzten, Medikamente wurden zerstampft, Krampfader und Wasserbeine explodierten. Adi versuchte sie zu besänftigen, aber sie marschierten unaufhaltsam weiter, die Weggeworfenen, Abgeschobenen, Deponierten und Versenkgrubten, stampften im Gleichschritt die Strasse hinab, die Köpfe starr geradeaus gerichtet, und über ihnen, den Abortierten, Leergeliebten, lebendig Begrabenen, zerschmolzen Fliegen und Schmetterlinge zu einem dunklen Teppich. Da drehte sich eine Frau um und krächzte: »Ihr Herzlosen, ihr elenden Benutzer und Wegwerfer!«

»Wo ist Mutter?«

»Wo ihr sie hingeworfen habt, ihr Elenden!«

Da rannten wir zur Deponie, riefen Mutter, flehten sie an, versicherten ihr, dass wir uns bessern würden, und da, ganz plötzlich, erwachten die Müllberge, Giftgase dampften, Galvanikschlamm blubberte, Berge glitten ineinander, Schachteln, Holz, Schleim und Eiter, Bodensatz und Schmiere, Kot, Rudiment und Makulatur: Die grosse Evolution des Abgefallenen! Asche zu Kehrlicht, Kehrlicht zu Reinkarnation. Quisquilien organisierten sich, empfingen Schorf und Pestilenz, den Atem Buddha, stiegen hoch auf der Kurve, Senkgrube, das Pendel des Zen.

Fischleiber zuckten, verrostete Räder drehten sich, Elektro-

**Im Dunstkreis des
Gestanks patroullierten
jetzt Polizisten,
Leute, die über den
Gestank lamentierten,
wurden festgenommen,
kotzende Junkies
und hysterische
Esoteriker.**

nik piepste, es wirbelten tote Katzen durch die Luft, Müllsäcke zersetzten sich und enthüllten geköpfte Hunde, totgestreichelte Hamster, Haustiere aller Art, zur Ferienzeit weggeworfen, subventionierte Fleisch-Knochen-Schweineereien, mit Einsamkeitssamen vollgepumpte Gummipuppen, ideologisch totgestopfte Torsen, lackierte Fingernägel...

»Verzeih uns!«, schrie Adi und rannte auf Mutter zu. Was dann geschah, lässt sich nicht beschreiben. Nachdem Adis Kopf ein paar Mal kurz aus dem Müll aufgetaucht war, ohne Augen zuerst, dann ohne Nase, dann ohne Haut und nur noch als madendurchfressender Fleischklumpen, flüchtete ich. Überall Ratten, Pelzteppich, Geiepse und Geschilpse. Und irgendwo eine Stimme, die »Recycling!« rief.

Heute morgen hat der Richter sein Urteil gefällt. Zehn Jahre unbedingt. Der Richter stank bestialisch aus dem Mund. Ich muss gerade an Meiers untreuen Freund denken, an sein Gesicht, als er mich mit dem Benzinkanister kommen sah... Mutter, ich verspreche es dir, und darauf kannst du Giftmüll nehmen: Das Streichholz war das letzte Ding, das ich je benutzt habe!





Torstr. 25 9000 St.Gallen

Tel. 071/25 12 92

Maximal • Individuell

CDs, LPs, MCs, Videos,
Mini Disc, DAT,
T-Shirts,

Raritäten, Occasionen,
USA-Bestellungen
und -Importe,

CDs: 12.-, 15.-, 21.50, 29.50

LPs: 9.-, 12.50, 19.50, 21.50

MCs: 12.50, 20.-, 22.50



Metzgergass 26
9000 St.Galle

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Katharinengasse 20
CH-9004 St.Gallen
Telefon 071 25 80 08

Belletristik - Sachbücher



REGGAE-AFRICAN MUSIC-COMICS

JEDEN TAG AB 16.00

sehen
reden
trinken
zuhören
geniessen

BAHNHOFSTRASSE 23
LINDENHOF IN HERISAU

ACHTUNG MUSIKER!
WIR SUCHEN EUCH
FÜR LIVE-AUFTRITTE.

ALLES WEITERE BEI
CHRISTOPH WIDMER
TELEFON 071 52 13 55

**Take 5
BAR**

BEERS, WINES & SPIRIT